



Spiegelung und Resonanz

RUndbrief für den evangelischen
Religions-Unterricht im
Kirchenbezirk Baden-Baden
und Rastatt

10. Jahrgang, Nr. 18

Februar 2018



EVANGELISCHER
KIRCHENBEZIRK
BADEN-BADEN
UND RASTATT

IMPRESSUM

Herausgeber: Dr. Helmut Mödritzer
Schuldekan für den Evang. Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden
Fon 07221 - 24683
Fax 07221 - 24622

Bitte beachten Sie unsere E-Mail-Adressen:

Schuldekan Dr. Helmut Mödritzer: schuldekan@kirchenbezirk-babara.de
Bibliothek und Medienstelle: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de

Gestaltung: Ackermann DesignWerkstatt, Rastatt
E-Mail: rastatt@t-online.de

Auflage: 350

Der **RU**ndbrief erscheint zwei Mal im Jahr.
Anregungen, Kritik und Mitarbeit sind erwünscht.

AUF EIN WORT!

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN IM RELIGIONSUNTERRICHT,

das Reformationsjahr 2017 ist Geschichte, der „kirchliche Alltag“ hat uns wieder. Ich wünsche Ihnen, dass Sie an der einen oder anderen Veranstaltung zu den Reformationsfeierlichkeiten teilnehmen und dabei spüren konnten, dass wir Teil einer großen Bewegung sind, die auch heute noch anhält. Vielleicht fragen Sie sich, was geblieben ist vom Reformationsjubiläum; was sich lohnt, mit hinüberzunehmen auch in den schulischen Alltag. Vielleicht ist es der alte, ur-evangelische Satz, dass wir geliebt und anerkannt sind nicht um unserer Leistung willen, sondern weil wir gewollt und geliebt sind. Dass wir schön werden, wenn uns jemand anschaut. Dass wir liebenswert sind, weil uns jemand mit den Augen der Liebe anschaut. Meine Schönheit und meine Liebenswürdigkeit sind nicht selbstgemacht und selbstproduziert, ich verdanke sie nicht mir. Vielmehr erkenne ich all das im Blick der Liebe, der mich von außen trifft. Dieser Blick erst befreit mich davon, Produzent bzw. Produzentin meiner selbst zu sein und mich in der Selbstspiegelung schön finden zu müssen.

Der bekannte Neurowissenschaftler Prof. Dr. **Jochim Bauer** beschreibt in seinem Aufsatz „Die Bedeutung der Beziehung für schulisches Lehren und Lernen“, was sich in unserem Gehirn „abspielt“, wenn wir mit unseren Schülerinnen und Schülern in Beziehung treten. Zentral sind für ihn hierbei die Begriffe „**Spiegelung**“ und „**Resonanz**“ sowie Einfühlung und Führung. Ich freue mich sehr, dass uns Prof. Bauer auf den Seiten 2-8 dieses Rundbriefes einen wichtigen Aufsatz über die neurobiologischen Vorgänge beim Lehren und Lernen sowie über die Bedeutung der Beziehung dabei zur Verfügung stellt.

Ich wünsche Ihnen Gewinn beim Lesen des neuen Rundbriefes. Und darüber hinaus, dass Sie Ihre Schülerinnen und Schüler anschauen mögen mit dem liebevollen Blick, der an sie glaubt und ihre Potenziale fördern will.

Mit herzlichen Grüßen zum 2. Halbjahr,

Ihr Schuldiker Udo K. Schmidt

DIE BEDEUTUNG DER BEZIEHUNG FÜR SCHULISCHES LEHREN UND LERNEN

Eine neurobiologisch fundierte Perspektive



Prof. Dr. Joachim Bauer ist Arzt, Psychotherapeut, Neurowissenschaftler und Autor viel beachteter Sachbücher. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die neurowissenschaftlichen Grundlagen seelischer Gesundheit, die Grundlagen zwischenmenschlicher Empathie, die Hintergründe von Ausstrahlung und guter Führung am Arbeitsplatz sowie eine neurowissenschaftlich fundierte Pädagogik. Prof. Bauer ist einem toleranten, humanistischen und christlichen Menschenbild verpflichtet und setzt sich für das friedliche Zusammenleben der Kulturen und Religionen ein.

Den zwischenmenschlichen Prozess, der sich aus unserem Verhalten gegenüber Anderen und aus den mit ihnen gemachten wechselseitigen Erfahrungen ergibt, nennen wir »Beziehung«. Beziehungen zwischen Menschen zeigen – wie Menschen selbst – eine individuelle Prägung. Die Qualität von Beziehungen lässt sich beeinflussen. Wo professionelle Akteure für andere Menschen tätig sind, ist die Möglichkeit, zwischenmenschliche Beziehungen zu gestalten, zugleich eine zentrale Aufgabe. Sie stellt sich nicht nur für Pädagogen, sondern in allen Humandienstleistungsberufen. Ebenso wie es nach *Paul Watzlawick* nicht möglich ist, nicht zu kommunizieren (beziehungsweise sich nicht zu verhalten), so ist es in diesen Berufen nicht möglich, mit seinen Klienten keine Beziehung zu haben.

Die pädagogische Beziehung: Nicht immer segensreich

Dass die Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden nicht immer segensreich waren beziehungsweise sind, sondern zur Quelle schwerer menschlicher Verletzungen werden können, mussten wir in den letzten Monaten – wieder einmal – schmerzhaft zur Kenntnis nehmen. Der Missbrauch der pädagogischen Beziehung ist kein neues Phänomen. Ich wurde, wie unzählige Schüler(innen) meiner Generation, in meiner Grundschulzeit in der zweiten Hälfte der 50er Jahre von Lehrkräften einer staatlichen Schule noch in einer Weise körperlich misshandelt, die heute jeden Lehrer vor Gericht bringen würde. Den Tatbestand der Misshandlung erfüllende körperliche Züchtigungen waren

Ausdruck der sogenannten »schwarzen Pädagogik« (Alice Miller 1983) und gehörten bis in die 60er Jahre hinein auch in vielen deutschen Elternhäusern zu den üblichen Erziehungsmethoden.

Manchmal begünstigen heftige Gegenreaktionen, mit denen man Missstände beenden wollte (oder will), ihrerseits neue Missstände. Ein Beispiel sind einige (nicht alle) Entwicklungen, die zur Gegenreaktion gegen die »schwarze Pädagogik« gehörten. Abgeschreckt durch die mit der autoritären Pädagogik verbundene sexuelle Repression propagierten Teile der antiautoritären Bewegung (vor allem die »Kinderladen«-Bewegung der späten 60er und der 70er Jahre) eine weitgehend entgrenzte, auch pädophile Kontakte legitimierende libertäre sexuelle Position (siehe u. a. Daniel Cohn-Bendit 1975, Reinhard Birgener 2010). Inwieweit die Reformpädagogik, deren Wurzeln bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreichen, im Zusammenspiel mit den später hinzugetretenen Impulsen der 68er Bewegung, ein begünstigendes Milieu für – leider erst neuerdings (an)erkannte – Fehlentwicklungen war, muss geklärt und aufgearbeitet werden.

Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Pädagogik hatten und haben immer ihre jeweils begünstigenden Milieus: Ohne den preußischen Militärstaat und das autoritäre Milieu im Deutschen Reich nach 1871 hätte sich keine »schwarze Pädagogik« entwickeln können. Mit Blick auf die in den letzten Monaten – leider viel zu spät – bekannt gewordenen zahlreichen Missbrauchsfälle in kirchlichen pädagogischen Einrichtungen ist zu klären, welche kirchlichen Milieufaktoren hier verantwortlich waren beziehungsweise sind. Kirchen und Ordensgemeinschaften haben über Jahrhunderte hinweg einen unschätzbaren Beitrag zur Ausbildung sozial benachteiligter Kinder – auch von Mädchen – geleistet, sie leisten ihn auch weiterhin. Missbrauchsfälle sind rückhaltlos aufzuklären, sie legitimieren aber keine pauschalen antikirchlichen Kampagnen, ebenso wie es unsinnig wäre, wegen der inakzeptablen Vorkommnisse in einigen Internatsschulen die gesamte Reformpädagogik für obsolet zu erklären.

Nachdem wir erkennen, dass die Geschichte der pädagogischen Beziehung immer auch eine Geschichte ihres Missbrauchs war, sind neuerdings Stimmen zu hören, man solle das Konzept der pädagogischen Beziehung im Bereich der Schule ganz aufgeben und Lehren und Lernen auf beziehungsfreie »Professionalität« reduzieren. Ich werde darlegen, warum es aus neurobiologischer Sicht eine Pädagogik ohne Beziehungsgestaltung ebenso wenig geben kann wie eine Astronomie ohne optische oder eine Chirurgie ohne chirurgische Instrumente. Die Gründe liegen in der Funktionsweise des menschlichen Gehirns.

Beziehung als neurobiologisch relevante Einflussgröße

»Is social attachment an addictive disorder?« (»Ist soziale Bindung eine Sucht?«) war der Titel eines 2003 vom Hirnforscher *Thomas Insel*, Direktor des *National Institute of Mental Health* (NIMH) publizierten Artikels, in dem er eine große Zahl von Studien zusammenfasste und deutlich machte, dass das menschliche Gehirn ein auf gute zwischenmenschliche Beziehungen angewiesenes Organ ist. Diese Erkenntnis ließ in der neueren US-Hirnforschung den Begriff des »Social Brain« entstehen. Bedeutung für einen anderen Menschen zu haben, »gesehen« und wertgeschätzt zu werden, ist, wie sich herausstellen sollte, weit mehr als ein psychologisches Desiderat. Es ist die Voraussetzung für die biologische Aktivierung der sogenannten »Motivationsysteme« des menschlichen Gehirns.

Das menschliche Gehirn, zumal jenes von Kindern und Jugendlichen, verwandelt aus dem

Gesehen und wertgeschätzt werden ist Voraussetzung für die Aktivierung der Motivationsysteme des menschlichen Gehirns.

Bereich »Beziehung« kommende Inputs in neurobiologische Reaktionen. Diese zeigen sich in der Freisetzung von Neurobotenstoffen und in Veränderungen im Bereich der Genaktivierung (ein als »Genregulation« bezeichnetes Phä-

nomen): Wahrgenommen-Werden, soziale Unterstützung, Wertschätzung und die Erfahrung von Gemeinschaft veranlassen die Nervenzell-Netzwerke des Motivationssystems Dopamin (ein Botenstoff für psychische Energie), körpereigene Opioide (Wohlfühlbotenstoffe) und Oxytozin (ein Vertrauens- und Kooperationsbereitschaft förderndes Hormon) zu produzieren. Ein pädagogisches Konzept, welches die Vorgänge ausblenden würde, die mit der persönlichen Begegnung von Lehrenden und Lernenden zu tun haben, wäre daher unprofessionell – jedenfalls aus neurobiologischer Sicht. Ein konsequent unpersönlicher Umgangsstil und ein Verzicht auf jede emotionale Komponente der menschlichen Begegnung haben beim Kind beziehungsweise beim Jugendlichen nicht nur eine Desaktivierung der Motivationsysteme, sondern auch eine Aktivierung der Stress-Systeme zur Folge. Wer also Beziehungsaspekte auszuklammern trachtet, gestaltet trotzdem Beziehung – allerdings auf eine fatale Weise.

Nervenzellen für Spiegelung und Resonanz: Das System der Spiegel-Nervenzellen

Dass Kinder und Jugendliche die Erfahrung der persönlichen Wahrnehmung, also »Beziehung« brauchen, um Motivation zu entwickeln, ist eine pädagogisch sehr allgemeine Feststellung, sie kann allenfalls als eine Art »Base Line« dienen. Das Konstrukt der »Beziehung« bedarf einer näheren Beschreibung, vor allem einer Darstellung seiner wirksamen

Kernbestandteile. Kern jeder zwischenmenschlichen, insbesondere der pädagogischen »Beziehung« ist Spiegelung und Resonanz. Spiegelung und Resonanz sind Phänomene, welche die Beziehungen zwischen Menschen wesentlich unterscheiden von dem Verhältnis, das wir zu nichtbelebten Objekten haben.

Der (vor allem von Männern geäußerte) Verdacht, Spiegelung und Resonanz seien die Grundübel einer Watte-Pädagogik und bedeuteten die Verweigerung von Führung, beruht auf einem Irrtum, dem vor allem solche Personen unterliegen, die selbst keinen guten Zugang zu den Potentialen ihrer Spiegelsysteme haben (Studien belegen, dass Funktionsstörungen der Spiegelzellen beim männlichen Geschlecht neun Mal so häufig sind wie beim weiblichen). Ich werde deutlich machen, dass das System der Spiegel-Nervenzellen, welches beim Menschen eine (nicht die alleinige!) Voraussetzung für die Fähigkeit des einführenden Verstehens ist, zugleich jenes Instrumentarium darstellt, ohne das auch pädagogische Führung nicht funktionieren kann.

Spiegel-Nervenzellen simulieren beziehungsweise imitieren in unserem Gehirn ein Spiegelbild der inneren Vorgänge, die sich in anderen Personen abspielen, vorausgesetzt, diese Personen befinden sich im »Einzugsbereich« unserer fünf Sinne. Sehen wir einen anderen Menschen eine Handlung ausführen, so wird die Beobachtung dieser Handlung in unserem Gehirn Nervenzellen in Aktion setzen, die auch dann aktiv werden müssten, wenn wir die beobachtete Handlung selbst ausführen müssten. Spiegelneurone üben also »heimlich« mit, sie sind die neurobiologische Basis des von *Albert Bandura* vor vier Jahrzehnten entdeckten »Lernens am Modell«. Spiegelzellen arbeiten »präreflexiv«, d. h. ohne dass wir bewusst nachdenken müssten.

Spiegel-Nervenzellen springen nicht nur an, wenn wir andere handeln sehen, sie lassen uns auch fühlen, was andere fühlen, z. B. Freude oder Traurigkeit, Begeisterung oder Desinteresse, Wohlbefinden oder Schmerz. Unsere Spiegelzellen *informieren* uns nicht nur über die inneren Vorgänge anderer Menschen, sie können uns auch *anstecken*. Ein Mensch (z.B. ein Pädagoge), der jede Körperspannung vermissen lässt und gähnt, wird mich (oder die Schüler) nicht nur spüren lassen, dass er müde ist, er wird meinen eigenen Befindenzustand (beziehungsweise den der Schüler) verändern. Was unsere Spiegelzellen aktiviert, ist einerseits die *Sprache* (jeder kennt die suggestiven Resonanzen, die gesprochene Worte in uns auslösen können), mehr noch aber die von uns bewusst oder unbewusst wahrgenommene *Körpersprache* anderer Menschen (insbesondere Blicke, Mimik, Stimme, Körperhaltung und Bewegungsmuster).

Eine gut austarierte Balance von Einfühlung und Führung ist das Kernstück der pädagogischen Beziehung.

Produkte wechselseitiger Resonanz: Verstehende Zuwendung und pädagogische Führung

Spiegelungen und Resonanzen beeinflussen – überwiegend implizit – das Geschehen im Klassenzimmer. Lehrkräfte können über das Einfühl-Potenzial ihrer Spiegelneurone etwas von dem spüren, was in ihren Schützlingen vor sich geht. Kinder und Jugendliche nehmen dies ihrerseits wahr! Sie spüren nicht nur, *ob* sie in Erwachsenen eine Resonanz auslösen, sondern auch, *wie* sie wahrgenommen werden. Drei zentrale, von Schülern unbewusst an Pädagogen gerichteten Aufträge lauten:

1. »Lass mich spüren, dass ich da bin, dass ich für Dich existiere!«
2. »Zeige mir durch Deine Resonanzen, was meine starken und schwachen Seiten sind!«
3. »Lass mich spüren, ob Du – bei aller Kritik – an mich und an meine Entwicklungspotenziale glaubst!«

Verstehende Zuwendung, wie sie für Schüler(innen) spürbar wird, wenn Lehrkräfte Resonanz zeigen, ist jedoch nur die eine Seite der pädagogischen Medaille. Lehrkräfte können – und müssen – noch etwas Zweites einbringen: Sie müssen führen. Führung bedeutet, dass Pädagogen die Spiegelneurone ihrer Schüler(innen) dazu bringen, in Resonanz zur Lehrkraft zu gehen. Auch hier kommt es darauf an, das Medium neurobiologischer Resonanzvorgänge zu benutzen: Sprache und Körpersprache (letztere wird in der Lehrerausbildung sträflich vernachlässigt). Führung ist jedoch kein Selbstzweck. Sie macht nur Sinn, wenn Pädagogen eine »Botschaft« haben, mit der sie ihre Schüler(innen) »anstecken« wollen. Zur »Botschaft« sollte nicht nur ein didaktisch gut aufbereiteter Wissensstoff gehören (Wissensinhalte als solche sind nicht immer gut resonanzfähig), sondern die Freude, Leidenschaft oder Begeisterung des Pädagogen mit Blick auf das gelehrtete Fach.

Dank der erstaunlichen Eigenschaften der Spiegelneurone können Lehrkräfte also einerseits intuitiv erkennen, welche Zustände, Absichten und Motive in ihren Schüler(inne)n in einer gegebenen Situation vorherrschen. Andererseits können sie, wenn sie eine klare menschliche (Wert-) Haltung, Freude am gelehrteten Fach und ein gutes didaktisches Konzept haben, führen. Eine gut austarierte Balance von verstehender Einfühlung und Führung ist das Kernstück der pädagogischen Beziehung.

Die notwendige Justierung von einfühelndem Verstehen und pädagogischer Führung auf der Nähe-Distanz-Skala

Beide Elemente der pädagogischen Beziehung, einfühelndes Verstehen und Führung, bedürfen einer Justierung auf der Nähe-Distanz-Skala. »Die Dosis macht, ob ein Ding

ein Heilmittel oder ein Gift ist« (*Paracelsus*). Beide pädagogischen Elemente erreichen dann, wenn das Bedürfnis der Lehrenden beziehungsweise des Schulsystems nach emotionaler Distanz krass überwiegt, die Lernenden in einer entsprechend verdünnten, am Ende kaum noch spürbaren Form. Unmittelbare Gefahren (im Sinne einer Traumatisierung) werden sich daraus in der Regel zwar nicht ergeben. Was bei zu großer Distanz auf der Strecke bleibt, ist ein belebender Unterricht und die Motivation der Lernenden. Auch die Motivation der Lehrenden wird in einer solchen Konstellation Schaden nehmen. Zu große Distanz ist jedoch nicht die einzige Gefahr.

Zu große Nähe zum Kind beziehungsweise zum Jugendlichen ergibt sich nicht nur dann, wenn es um einführendes Verstehen geht, sie kann auch das Prinzip der pädagogischen Führung betreffen. Ein sicheres Anzeichen für einen Missbrauch der pädagogischen Beziehung durch zu große Nähe ist gegeben, wenn das Gebot der Unterlassung sexualisierender körperlicher Kontakte oder körperlicher Gewalt missachtet wird («Sexualisierende» Kontakte sind nicht nur sexuelle Handlungen im engeren Sinne, sondern alle Handlungen und körperlichen Kontakte, die darauf angelegt sind oder erwarten lassen, dass bei einem der Beteiligten oder bei beiden sexuelle Gefühle angeregt werden.). Unverletzlichkeit des Körpers und die Sexualität markieren zwei Bereiche, die den somatischen Kern der Selbststeuerung und Selbstverantwortung eines Menschen darstellen. Selbststeuerung und Selbstverantwortung sind das Ziel aller Pädagogik und unterstehen daher dem besonderen Schutz der pädagogischen Beziehung. Intime Kontakte oder körperliche Gewalt zwischen Lehrenden und Lernenden machen aus der pädagogischen Beziehung, die Kindern und Jugendlichen helfen sollte, für sich und das eigene Leben Lösungen zu finden, einen Teil des Problems. Sexualisierende Körperkontakte und Gewalt sind daher schwere Grenzverletzungen und zerstören die pädagogische Beziehung. Sie sind auch dann abzulehnen, wenn sie scheinbar (!) vom Kind oder Jugendlichen nicht negativ beantwortet werden oder in scheinbarem (!) gegenseitigem Einvernehmen stattfinden.

Fazit

Wo Lehrende und Lernende miteinander arbeiten, kommt es immer auch zu persönlichen zwischenmenschlichen Begegnungen. Neurobiologisch gesehen ist die Herausbildung einer zwischenmenschlichen Beziehungsebene zwischen Lehrenden und

Wer Beziehungsaspekte in der Schule ausklammert, gestaltet trotzdem Beziehung - allerdings auf eine fatale Weise.

Lernenden nicht nur eine unvermeidliche Tatsache, sondern eine Chance, Zugang zur Motivation der Lernenden zu finden. Die pädagogische Beziehung beinhaltet jedoch nicht nur Chancen, sondern auch Gefahren. Das interpersonelle Beziehungsgeschehen – und seine immer wieder neue Reflexion und Konzeptualisierung – bleibt eine immerwährende Herausforderung professioneller Pädagogik.

Literatur

- Bauer, J. (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. München
- Bauer, J. (2008): Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. München
- Bauer, J. (2008): Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. München
- Bauer, J. (2010): Das Gedächtnis des Körpers. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern. Frankfurt
- Birgener, R. (2010): Die Lust am Kind. FAZ vom 29. 3. 2010
- Cohn-Bendit, D. (1975): Der große Basar. Frankfurt
- Insel, T. (2003): Is social attachment an additive disorder? In: Physiology and Behavior, Bd. 79, S. 351 – 357
- Miller, A. (1983): Am Anfang war Erziehung. Frankfurt

(Der Aufsatz erschien erstmals in der Zeitschrift PÄDAGOGIK 7–8 2010 und wurde daraus mit freundlicher Genehmigung des Autors übernommen. Die hier abgedruckte Fassung ist auch auf der Internetseite schuldekan.kirchenbezirk-babara.de unter der Rubrik „RUndbrief“ ebenfalls mit freundlicher Genehmigung des Autors im PDF-Format abrufbar.)

VOM AUTOR SIND FOLGENDE BÜCHER IN DER MEDIENSTELLE AUSLEIHBAR:

Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, München 2006.

Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hamburg 2007.

Arbeit. Warum unser Glück von ihr abhängt und wie sie uns krank macht, München 2013.

REGIONALE FORTBILDUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN IM KIRCHENBEZIRK

wann & wo

Donnerstag,
22. Februar 2018
15.30 – 17.30 Uhr

Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Veranstaltungstitel & Zielgruppe

AG evangelischer und katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien und beruflichen Schulen

*An diesem Nachmittag geht es rund um „**Schulgottesdienste**“. Hierzu fragen wir nach Gelingens- und Misslingensfaktoren und tauschen einander gute Modelle, Ansprachen, Szenen sowie liturgische Anregungen aus.*

Donnerstag,
15. März 2018
09.00 bis 17.00 Uhr

Ludwig-Wilhelm-Gymnasium
Lyzeumstraße 11
76437 Rastatt

Mit StD'in Heike Bertsch-Nödinger und
StD Dr. Henning Hupe

Zentrale Sprengelfortbildung zum Thema: „Bildungsplan 2016 – Ethische Entscheidungen / christliche und philosophische Ethik – Bildungsplan Gymnasium Standardstufe 10“

Anmeldung für staatliche Lehrkräfte über LFB-online (Lehrgangsnummer 62687419); kirchliche Lehrkräfte oder Lehrkräfte an privaten Gymnasien melden sich direkt bei der Lehrgangsleitung per E-Mail an: Frank.Simon@rpk.bwl.de

Donnerstag,
15. März 2018
08.30 – 16.30 Uhr

Kath. Pfarrzentrum
St. Marien
Bismarckstraße 51
76571 Gaggenau

Mit Prof. Dr. em.
Albert Biesinger

Gesonderte Einladung folgt!

Ökumenischer religionspädagogischer Studientag 2018: „Glaubwürdig unterrichten. Die religiöse Kompetenz der Lehrkraft stärken und fördern“

Wir gehen an diesem Tag der Frage nach, wie es gelingen kann, in einer immer profaner werdenden Welt authentisch, glaubwürdig und vielleicht sogar begeistert die Inhalte und Werte unseres christlichen Glaubensschatzes zu vermitteln.

Anmeldung für staatliche Lehrkräfte über LFB-online (Lehrgangsnummer 83490432); kirchliche Lehrkräfte oder Lehrkräfte an Privatschulen melden sich direkt beim Schuldekan an.

Für alle Lehrkräfte im RU

REGIONALE FORTBILDUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN IM KIRCHENBEZIRK

wann & wo

Donnerstag,
19. April 2018
15.30 – 17.30 Uhr

Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Mit Schuldekan
Stephan Thomas,
Ettlingen

Veranstaltungstitel & Zielgruppe

Religionspädagogische Fortbildung zum Thema „Musik im RU – auch für Nicht-Musiker“

Religionsunterricht lebt auch vom gemeinsamen Singen, denn die Botschaft gesungener Lieder reicht weit über den eigentlichen Unterricht hinaus. Was aber, wenn ich mich nicht musikalisch genug fühle oder kein Instrument spiele, um den Gesang zu unterstützen? Schuldekan Stephan Thomas stellt uns eine Karaoke-CD mit vielen Liedern und noch mehr Beispielen vor und macht uns Lust, den RU mit Singen zu beginnen.

Für alle Lehrkräfte im RU

Dienstag,
8. Mai 2018
15.30 – 17.30 Uhr

Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Konvent der Schulseelsorgerinnen im Kirchenbezirk

Der Konvent der Schulseelsorgerinnen bietet die Möglichkeit des Austauschs, der Weitergabe von Ideen und Anregungen für die eigene Arbeit sowie der Vergewisserung.

Donnerstag,
14. Juni 2018
15.30 – 17.30 Uhr

Schuldekanat
Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Dienstbesprechung der kirchlichen Religionslehrkräfte im Kirchenbezirk

Das Treffen aller kirchlichen Kolleginnen und Kollegen, die haupt- und nebenamtlich im Religionsunterricht eingesetzt sind, dient neben dem kollegialen Austausch der Pflege der Gemeinschaft sowie der Information über aktuelle Entwicklungen in schulischen Dingen.

AUS KIRCHENBEZIRK, LANDESKIRCHE UND EKD ...



FÜR SIE DA: GABRIELE LEOFF IST NEUE MITARBEITERIN IM SCHULDEKANAT

Seit dem 1. Dezember 2017 hat das Schuldekanat mit **Gabriele Loeff** eine neue Mitarbeiterin. Sie unterstützt die Verwaltung und steht Ihnen in der Medienstelle mit Rat und Tat zur Seite. **Bitte beachten Sie in diesem Zusammenhang auch unsere neuen Öffnungszeiten seit dem 1. Dezember 2017** (Seite 13).

EMPFEHLUNGEN AUS DEM MEDIENPORTAL

Pfarrer Michael Beisel ist Studienleiter für Medienpädagogik am Religionspäd. Institut in Karlsruhe und begutachtet Medien für den Evang. RU am Landesmedienzentrum Baden-Württemberg. Er erstellt gerne interaktive Lernbausteine, auch mit h5p sowie digitales Unterrichtsbegleitmaterial zu Filmen für den RU.



Lernbausteine bei LearningApps: <http://learningapps.org/user/beimii/>

Lernbausteine in h5p bei rpi-virtuell: <http://blogs.rpi-virtuell.de/h5pdev/>

Neue Artikel bei rpi-virtuell: <https://news.rpi-virtuell.de/author/beimii/>

Sway-Präsentation Reichenauer Passion: <https://education.microsoft.com/Story/Lesson?token=YRccV>

SCHLOSSKIRCHE RASTATT DIGITAL ERLEBBAR

Die 1723 eingeweihte und 2017 sanierte Schlosskirche des Barockschlosses Rastatt kann jetzt auch vom Klassenzimmer aus in Form eines digitalen Rundgangs besucht werden. Hierzu hat der Tübinger Foto-Journalist Ulrich Metz einen Rundgang durch die Schlosskirche mit acht Panoramafotos angefertigt, die von PC, Tablets oder auch Smartphones aus betrachtet werden: <http://fm.baden-wuerttemberg.de/de/bauen-beteiligungen/bau-und-immobilien/staatliche-schloesser-und-gaerten/schlosskirche-rastatt-panorama/>



KONSENS UND KONFLIKT: POLITIK BRAUCHT AUSEINANDERSETZUNG

Die Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD hat im August 2017 die Schrift „Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“ vorgestellt. Auf 32 Seiten wurden zehn Impulse zu aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland verfasst. Der Text ermutigt zum Streit der Positionen und fordert eine kontroverse Debattenkultur. Demokratie ist die Lebensform der Vielfalt, heißt es in dem Papier: Viele unterschiedliche Lebensentwürfe begegnen einander. Konflikt sei der Normalfall der Demokratie, Konsens stelle sich nur zeitweise ein. Kompromisse müssten mitunter mühsam errungen werden. Gegenwärtig erlebten wir in Deutschland rasante Veränderungen. Die Gestalt unseres Landes verändere sich, vertraute Institutionen und Gewohnheiten würden infrage gestellt. Es gebe Gewinner und Verlierer dieser Veränderungsprozesse, nicht wenige Menschen hätten Angst vor dem sozialen Abstieg, heißt es im Text. Verglichen mit anderen Ländern sei die Demokratie in der Bundesrepublik jedoch nach wie vor in hohem Maß konsensorientiert und stabil, schreibt der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, im Vorwort des Textes. Dennoch sei die Gesellschaft nicht mehr so homogen wie früher.

Das Positionspapier lohnt zur eigenen Lektüre, ist aber auch für den RU in der Oberstufe einsetzbar. Es kann über die E-Mail-Adresse versand@ekd.de oder telefonisch unter 0511/2796-460 bestellt werden. Als PDF-Download steht es unter:

www.ekd.de/publikationen bereit

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND: KATHOLIKEN FÜR EINEN ZUKUNFTSFÄHIGEN RELIGIONSUNTERRICHT KONFESSIONELL, KOOPERATIV, DIALOGISCH

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) setzt sich in einem im Mai 2017 beschlossenen Papier für den konfessionellen RU in ökumenischer Kooperation und im interreligiösen Austausch ein. Das ZdK unterstützt damit die Entwicklung eines konfessionell-kooperativen RU, für den die Deutsche Bischofskonferenz im November 2016 Rahmenempfehlungen für die Diözesen vorgelegt hat. Ein solcher RU bietet Zugang zu religiöser Weltdeutung, er fördert die Ausbildung eines eigenen Standpunktes und erzieht zu religiöser Toleranz sowie zu Dialog- und Urteilsfähigkeit. Er leistet so in einer pluralen Gesellschaft einen wichtigen Beitrag zur Identitätsbildung und zum gegenseitigen Verständnis. Der ganze Text ist abrufbar unter www.zdk.de

NEUE ÖFFNUNGSZEITEN DER BIBLIOTHEK UND MEDIENSTELLE

Montag	13:00 Uhr – 17:00 Uhr	Frau Gabriele Leoff
Dienstag	13:00 Uhr – 17:00 Uhr	Maria-Viktoria-Straße 10
Mittwoch	09:30 Uhr – 12:30 Uhr	76530 Baden-Baden
	13:00 Uhr – 17:00 Uhr	
Donnerstag	13:00 Uhr – 17:00 Uhr	Telefon: 07221 / 24683
Freitags geschlossen!		Telefax: 07221 / 24622

E-Mail: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de
oder schuldekan@kirchenbezirk-babara.de



EVANGELISCHER
KIRCHENBEZIRK
BADEN-BADEN
UND RASTATT

Wenn du ein **Kind** siehst,
begegnest du **Gott**
auf *frischer Tat*.

Martin Luther